

# 16 Rückblick und Ausblick

Zu Beginn der Arbeit wurde die zentrale Frage nach dem Mehrwert der KxG zur Beschreibung von Konnektoren in den Raum gestellt, insbesondere zur Beschreibung systematischer Korrelationen zwischen bestimmten Konnektoren, Realisierungsvarianten und bedeutungsseitigen Konfigurationen. Diese Frage soll im Folgenden für die hier untersuchten Muster beantwortet werden. Zunächst wiederhole ich die einzelnen Schritte auf dem Weg zu ihrer Beantwortung knapp und fasse die Analyseergebnisse zusammen. Vor diesem Hintergrund können Vorteile des Ansatzes für KxG und Konnektorenforschung kritisch diskutiert werden. Den Abschluss bildet ein Ausblick auf mögliche Anknüpfungspunkte, die diese Arbeit bietet, einerseits hinsichtlich weiterer Konstruktionskandidaten mit *weil*, *da* und *denn*, andererseits aber auch bezüglich anderer Muster zur Versprachlichung kausaler und anderer semantischer Relationen.

## 16.1 Fazit

Nachdem im ersten Teil dieser Arbeit zunächst die Analyseziele formuliert wurden, folgte im zweiten Teil ein Überblick der Prämissen und Schwerpunkte der einzelnen KxG-Strömungen, die zu einem einheitlichen Konstruktionsbegriff zusammengeführt wurden. Im dritten Teil wurden bisherige Ansätze zur Beschreibung von Konnektoren und Kausalität zur Diskussion gestellt und bereits vorhandene Querverbindungen zur KxG aufgezeigt und weitergeführt. Für *weil*, *da* und *denn* kamen im Anschluss ausführlicher die Probleme bisheriger Beschreibungen zur Sprache, insbesondere in Bezug auf die Faktoren *Givenness*, die ‚Verknüpfungsebenen‘ und die ‚Subjektivität‘. Auf dieser Basis wurde ein konstruktionales Schema entwickelt, das die Realisierungsvarianten vorrangig informationsstrukturell über die *Aboutness* bzw. Topikalität motiviert, die ‚Verknüpfungsebenen‘ durch die *Construal* im externen Konnekt ablöst und statt ‚Subjektivität‘ die *Construal* im internen Konnekt in den Fokus stellt. Der Konnektor wird in diesem Modell von der alleinigen Verantwortung über das Gesamtkonstrukt entlastet, wenngleich Wechselwirkungen zwischen den *Construals* beider Konnekte und der Informationsstruktur anzunehmen sind, die sich wiederum in Korrelationen mit bestimmten Konnektoren niederschlagen.

Im vierten Teil wurde dieses Modell anhand des *ZEIT*-Korpus auf den Prüfstand gestellt. Kopplungen von Realisierungsvariante und Topikalität wurden über die Länge der einzelnen Konnekte sowie über das Vorkommen pronominaler (potenziell anaphorischer und damit tendenziell kommentarmarkierender) Komponenten sowie kontrastiver (potenziell topikwechselmarkierender) Komponenten

erfasst. Die Ergebnisse wiesen grundsätzlich in die vom Modell vorgezeichnete Richtung, jedoch waren die Unterschiede zwischen den verschiedenen Stellungsvarianten eines Konnektors mit Ausnahme der kontrastiven Komponenten zum Großteil statistisch nicht signifikant. Dies kann mehrere Ursachen haben: Die unterschiedliche Frequenz der Stellungsvarianten führt unweigerlich dazu, dass die Stichproben für einzelne Varianten teilweise nicht sehr groß sind, was das ‚Aufspüren‘ von Signifikanzen erschwert. Es muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass entweder *Aboutness* hier nicht die (alleinige) treibende Kraft ist oder dass sie nicht so fest an die hier untersuchten formalen Variablen gekoppelt ist wie angenommen. Für letztere Sichtweise spricht, dass die qualitative Analyse von Belegen, die oberflächlich den Hypothesen widersprachen, diese Abweichungen dennoch mithilfe der *Aboutness* erklären konnte. Es scheint also zur Prüfung der Annahmen zur *Aboutness* lohnend, in Zukunft über die rein maschinelle Annotation hinauszugehen, allerdings steht hierfür eine interpersonal valide Operationalisierung des Begriffs noch aus.

Im Anschluss wurden, ebenfalls zunächst für das *ZEIT*-Korpus, die *Construals* innerhalb der Konnekte in den Blick genommen. Ausgehend von der Basiskonfiguration nach Verhagen (2007) und inspiriert von Sanders & Spooren (2015) wurden für jedes Konnekt drei Ebenen der *Construal* annotiert: das *Subject of Conceptualization* (SoC) (implizit, explizit mit der Sprecherin identisch oder mit einer dritten Person identisch), das *Object of Conceptualization* (der zentrale *Frame*, wobei zwischen Event, Process, State sowie teilweise Cognitive State unterschieden wurde) sowie die Beziehung des SoC zum *Object* (neutral, evaluativ, epistemisch, deontisch). Für jede dieser Ausprägungen wurde mithilfe von Vierfeldertests berechnet, inwiefern sie signifikant überzufällig mit den einzelnen Konnektoren oder einzelnen Varianten vorkommen. Die so herausgefilterten korrelierenden Konfigurationen wurden in Anlehnung an die Kollexemanalyse nach Gries und Stefanowitsch (Stefanowitsch & Gries 2003; Gries & Stefanowitsch 2004a) als *Collostruals* bezeichnet. Die *Collostruals* waren zum Großteil mit dem theoretischen Modell kompatibel, allerdings waren entgegen den Vorannahmen die Unterschiede im externen Konnekt deutlicher als im internen, wenngleich sie grundsätzlich in ähnliche Richtungen wiesen.

Nach dem *ZEIT*-Korpus wurde die *Collostral*-Analyse auf zwei weitere Korpora ausgedehnt: Das automobiltechnisch-fachsprachliche *Gingko* sowie ein spontansprachlich-interaktives *Telegram*-Korpus. Insgesamt ergaben sich dort, mutmaßlich aufgrund der kleineren Stichproben, weniger signifikante Kopplungen aus Konnektor und *Construal*-Konfiguration. Allerdings ließen sich deutliche Überschneidungen zum *ZEIT*-Korpus erkennen, insbesondere bei *denn*, aber auch teilweise bei *weil*. Da verhielt sich in den drei Korpora am unterschiedlichsten und zeigte insbesondere im *Gingko* Auffälligkeiten, die mit den spezifischen kommunikativen Anforderungen der dort versammelten Textsorten in Verbindung gebracht wurden. Vor diesem Hin-

tergrund konnte das Verhalten von *da* zwar weiterhin mit dem theoretischen Modell erklärt werden, allerdings ist davon auszugehen, dass im individuellen Konstruktion einer ingenieurwissenschaftlichen Sprecherin die spezifischen Ausprägungen von *da* im fachsprachlichen Kontext per *Entrenchment* abgespeichert und somit schneller abrufbar sind. Tab. 16 gibt einen Überblick über die in der Analyse herausgearbeiteten *Collostruals*. Mit + und – ist jeweils die Richtung der Abweichung gegenüber einer Zufallsverteilung markiert, ± weist Konfigurationen aus, die im Vergleich zu einem der anderen Konnektoren über- und zum jeweils anderen unterzufällig belegt sind. Mit doppelten Zeichen markiert und fettgedruckt sind Konfigurationen, die im Vergleich zu beiden anderen Konnektoren signifikant über- oder unterzufällig belegt sind.

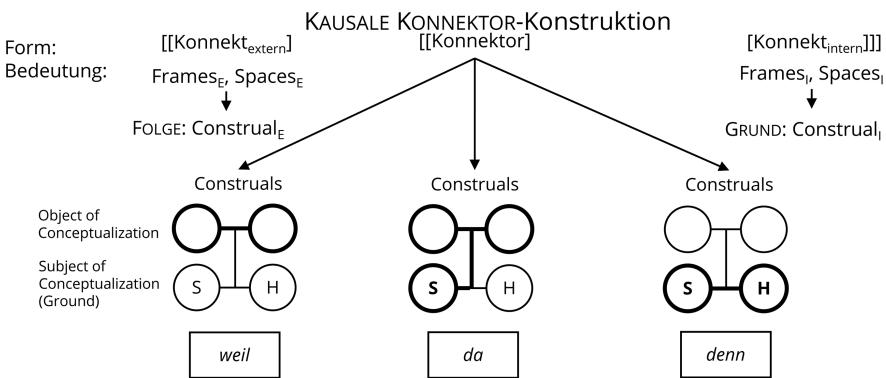
Im letzten Schritt wurden die Annotationen für alle Korpora in Form eines *Random Forest* in ein gemeinsames Modell integriert, um zu ermitteln, wie relevant die einzelnen Variablen für den Gebrauch der drei Konnektoren sind. Neben den *Construal*-Konfigurationen kamen hier die Konnektlängen und die Stellungsvarianten als formale Variablen hinzu. Letztere erwiesen sich als besonders relevant, interagieren aber mutmaßlich mit ersteren, indem bestimmte Konfigurationen bestimmte informationsstrukturelle Anordnungen präferieren und gemeinsam bestimmte Konnektoren wahrscheinlicher machen. Die für die einzelnen Konnektoren relevanten *Construal*-Elemente entsprachen wiederum zum Großteil den im theoretischen Modell herausgestellten Ebenen sowie den zuvor ermittelten *Collostruals*.

Die in Kap. 7 (Abb. 14) entwickelte ‚Mutterkonstruktion‘ in Form der KAUSALEN KONNEKTOR-Konstruktion mit der *WEIL*-, *DA*- und *DENN*-Konstruktion als ‚Töchtern‘ lässt sich vor dem Hintergrund der Analyse etwas verschlanken und auf Abb. 71 kondensieren. Eine ausführlichere, tabellarische Beschreibung der Konstruktionen findet sich in Tab. 17. Die Konstruktion zeichnet sich auf der Formseite dadurch aus, dass ein Konnektor (wie in Abschnitt 5.2.2 konstruktional definiert) mit einem auf ihn folgenden internen Konnekt informationsstrukturell in ein externes Konnekt eingebettet wird, wobei der Grad dieser Einbettung variieren kann. Die formalen Realisierungsvarianten lassen sich aus bedeutungsseitigen bzw. informationsstrukturellen Eigenschaften erklären, die mit der Wahl des Konnektor-*Fillers* korrelieren. Die grundlegende bedeutungsseitige Eigenschaft der Konstruktion ist die Evokation des *Frames* Kausalität, der als *Frame*-Elemente die Rollen GRUND und FOLGE vergibt, die zugleich die Kern-KE der Konstruktion darstellen. Diese sind auf der Formseite an die Relata Konnekt<sub>intern</sub> und Konnekt<sub>extern</sub> gekoppelt. Der Konnektor fungiert zwischen diesen als Bindeglied und gibt Aufschluss über die Ebenen des *Basic Communicative Spaces Network* (BCSN), auf denen die *Construals* der Konnekte im konkreten Sprachgebrauch bevorzugt zu verstehen sind. Für *weil* ist funktional und somit auch formal der größte Spielraum möglich, indem es in beiden Konnektenebenen die Ebene des *Object* und damit den *Content Space* betont, der aber durch *Blending*-Prozesse Ver-

Tab. 16: Überblick über die Collostruals von *weil*, *da* und *denn*.

	Externes Konnekt			Internes Konnekt		
	<i>ZEIT</i>	<i>Gingko</i>	<i>Telegram</i>	<i>ZEIT</i>	<i>Gingko</i>	<i>Telegram</i>
<i>weil</i>						
SoC	+ dritte Person + Event + Process	- implizit + Event	- State	+ Event + Cognitive State		
Object				- State		
Beziehung S/O	-- State <b>++ neutral</b> - epistemisch -- evaluativ		+ neutral - deontisch	+ neutral - evaluativ	+ neutral - epistemisch	
<i>da</i>						
SoC	+ dritte Person - implizit	+ implizit		+ dritte Person		- dritte Person
Object	± State + epistemisch ± neutral	- Event - evaluativ				
Beziehung S/O			- deontisch	+ neutral - evaluativ	+ neutral - evaluativ	
<i>denn</i>						
SoC	+ implizit -- dritte Person			- dritte Person		+ dritte Person
Object	<b>++ State</b> - Event - Process	+ State		- Event - Cognitive State		
Beziehung S/O	<b>++ evaluativ</b> -- neutral	+ evaluativ	<b>++ deontisch</b> - neutral	<b>++ evaluativ</b> -- neutral	+ evaluativ -- neutral	+ epistemisch - neutral

schmelzungen mit allen anderen *Spaces* ermöglicht. *Da* wiederum stellt die verweisende Perspektive des SoC auf die versprachlichten Inhalte in den Vordergrund und geht daher mit einer engeren informationsstrukturellen Beziehung der Konnekte zueinander einher. *Denn* operiert zuletzt bevorzugt auf der Ebene des *Ground* und kommuniziert verstehensrelevante Inhalte erläuternd auf der Ebene des (*Speech*) *Act Space*, womit getrennte(re) Topik-Kommentar-Strukturen in beiden Konnekt(en) einhergehen.



**Abb. 71:** Vereinfachte Darstellung der KAUSALEN KONNEKTOR-Konstruktion mit den Fillern *weil*, *da* und *denn*.

Das Schema differenziert nun nicht mehr strikt zwischen Präferenzen des internen und des externen Konneks, da diese nach den Ergebnissen der Analyse zwar im konkreten Gebrauch separate Beiträge zum gesamten BCSN leisten, sich aber tendenziell ähnlich verhalten, womit das *Entrenchment* hier zu ähnlichen Assoziationen führt. Es bleibt aber festzuhalten, dass die Korrelationen bedeutungsseitiger Ausprägungen mit dem KE FOLGE stärker sind als mit dem GRUND – die GRÜNDE sind einander also ähnlicher als die FOLGEN und sind zudem generell seltener *Ground*-bezogen, sprich, sie werden seltener mit einem expliziten SoC ver sprachlicht oder durch dieses bewertet. Dies lässt sich aus der kausalen Relation heraus erklären: GRÜNDE liegen meist zeitlich vor ihren FOLGEN, sodass zu ihnen tendenziell häufiger gesicherte Erkenntnisse vorliegen, womit die Spekulation über mögliche FOLGEN oder die Bewertung von Resultaten generell häufiger zu erwarten ist als umgekehrt die Spekulation über GRÜNDE oder deren Bewertung für beobachtete FOLGEN. Konstruktionsgrammatisch lässt sich die Relevanz des externen Konneks zudem als Hinweis darauf deuten, dass hier tatsächlich eine holistisch verarbeitete Konstruktion vorliegt, nicht etwa die mehr oder weniger zufällige Integration einer fertigen Phrase aus Konnektor und internem Konnekt

in einen beliebigen Hauptsatz. Es ist aber aus KxG-Sicht auch denkbar, dass die Ähnlichkeit der GRUND-Relata zueinander aus der gemeinsamen ‚Mutterkonstruktion‘ erklärbar ist, die recht ähnliche Formseiten erlaubt (*weil* und *denn* mit syntaktisch autonomem internen Konnekt, *weil* und *da* mit Verbletztsatzkonnekt, alle aber stehen unmittelbar vor einem satzförmigen Konnekt). Mit anderen Konnektor-*Fillern* oder gar präpositionalen Konstruktionen zur Evokation von GRÜNDEN ergeben sich möglicherweise auch deutlichere Abweichungen der *Construals* voneinander.

Mögliche Töchterkonstruktionen der *WEIL*-, *DA*- und *DENN*-Konstruktionen wurden in der Analyse einzeln behandelt und erwiesen sich größtenteils als kompositionell erklärbare, spezifische Ausgestaltungen ihrer Mütterkonstruktionen, die nicht zwingend in ein Konstruktikon integriert werden müssen.<sup>199</sup> Als Ausnahme hiervon wurde die NICHT-HINREICHENDER-GRUND-Konstruktion mit der typischen Formseite *nur weil X, heißt nicht Y* beschrieben, die je nach formaler Realisierung so feste Form-Funktions-Korrelationen aufweist, dass sie konstruktional verankert sein müssen. Auch hier sind jedoch die möglichen Lesarten der Formseite kompositionell aus der *WEIL*-Konstruktion und den Skopuseigenschaften der enthaltenen NEGATIONS-Konstruktion herleitbar. Ebenfalls als mögliche eigenständige Konstruktion (*WEIL\_AUT*-Konstruktion) wurde *weil* mit syntaktisch autonomem internem Konnekt analysiert. Diese Variante ist auffällig strikt an dialogische Settings gebunden und zeigt zudem bedeutungsseitig signifikante Unterschiede zu *weil*-Instanzen mit Verbletztsatz. Aufgrund der formalen Nähe und einiger construalseitiger Überlappungen mit *denn*-Realisierungen wurde die Variante als Tochter der *WEIL*-Konstruktion interpretiert, die aber aus einem *Blend* zwischen der *WEIL*- und der *DENN*-Konstruktion hervorgeht. Auch hier ist das Ansetzen einer eigenständigen Konstruktion also möglich und mit dem Ziel eines möglichst realistisch gedachten Konstruktikons auch sinnvoll, jedoch keineswegs zwingend.

---

<sup>199</sup> Nicht als Tochter, sondern als eigenständige (Form-)Schwester wurde die Konstruktion mit *da* als Temporalkonnektor beschrieben, die als *Filler* im externen Konnekt stets ein temporales Signal enthält.

**Tab. 17:** Empirisch gestützte Beschreibung der übergeordneten *WEIL*-, *DA*- und *DENN*-Konstruktion.

	<i>WEIL-Konstruktion</i>	<i>DA-Konstruktion</i>	<i>DENN-Konstruktion</i>
Formseite (Prototyp)	[S [iwei] [VERBLEITZTSATZ]]	[S [da] [VERBLEITZTSATZ]]	[S][i[den]] [AUTONOM]]
Erbt von KAUSALER KONNEKTOR-Konstruktion	Internes Kern-KE GRUND verknüpft durch KEE KONNEKTOR mit externem Kern-KE FolGE zu einem Kausalgefüge, das den Frame Kausalität evoziert.		
Kurzbeschreibung Spezifika	GRUND auf Konzeptebene (neutral bzw. unmarkiert), KEE WEIL	Ground-bezogener (als evident markierter) GRUND, KEE DA	Hörerbezogener (als verstehensrelevant markierter) GRUND, KEE DENN
Annotierter Beispieldokument	{[Wei]KONNEKTOR aber in absehbarer Zukunft die Teilung nicht überwunden werden wird}GRUND, {[gerade]MODIFIKATOR [deshalb]KORRELAT bleibt es unsere Aufgabe, Gelassenheit zu lernen, Gelassenheit zu bewahren}FolGE. (Die Zeit, Zeit, 24.06.1988, Nr. 26, Henr. MR)	{Das Buch ist [allein]MODIFIKATOR [deswegen]KORRELAT bemerkenswert}FolGE. {[da]KONNEKTOR sich kaum ein Autor heute noch an solche Texte heranwagt [...]}GRUND. (Die Zeit, 01.10.2013, Nr. 38)	{Die Vorstellung von einem Schloss verwirrt ein wenig}FolGE. {[denn]KONNEKTOR [mit allem Adel hat Elmau nichts gemein]}GRUND. (Tagesspiegel, 02.11.2000, DWDS)
Internes Kern-KE: GRUND	VERBLEITZTSATZ-Konstruktion (zusammen mit Konnektor platziert im Vorfeld, Mittelfeld oder Nachfeld vom KE FolGE), begründet Elemente aus <i>Construal</i> der FolGE, bevorzugte Filler: agentive Konstruktionen ohne Einfärbung durch SoC	VERBLEITZTSATZ-Konstruktion (zusammen mit Konnektor platziert im Vorfeld, Mittelfeld oder Nachfeld von KE FolGE), liefert aus SoC-sicht evidenten GRUND für FolGE, bevorzugte Filler: Wiedergabe-Konstruktionen aus Sicht fremder SoC (Zeitungsspr.) ohne evaluative Einfärbung	AUTONOME Konstruktion (nach Konstituente im Vorfeld/Mittelfeld oder selbstständig nach KE FolGE), aus SoC-Sicht für Verständnis oder als Erläuterung nötiger GRUND, bevorzugte Filler: evaluativ eingefärbte Zustandsbeschreibungen
			(fortgesetzt)

Tab. 17 (fortgesetzt)

	<b>WEI-Konstruktion</b>	<b>DA-Konstruktion</b>	<b>DEW-Konstruktion</b>
Externes Kern-KE: FOLGE	Satzstruktur, einzelner Ausdruck oder null-instanziert, bevorzugte <i>Filler</i> : agentive bzw. nicht-statistische Konstruktionen, fremde SoC, die aber nicht evaluativ auftreten	Satzstruktur oder einzelner Ausdruck, bevorzugte <i>Filler</i> : nonagentive Konstruktionen, neutral oder epistemisch eingefärbt, implizite (Fachspr.) oder fremde SoC (Zeitungsspr.)	Satzstruktur, einzelner Ausdruck oder null-instanziert, bevorzugte <i>Filler</i> : evaluativ eingefärbte Zustandsbeschreibungen, aber ohne explizit gemachtes SoC
Nicht-Kern-KE: MODIFIKATOR	Dem GRUND oder dem KorE KORRELAT voranstellbar zur Modifikation des GRUNDES (z. B. Intensivierung, Negation, Relativierung). Häufige Realisierung: <i>auch, zu/letzt nur, nicht nur</i>	Dem GRUND voranstellbar zur Modifikation – (meist Intensivierung) Häufige Realisierung: <i>insbesondere, vor allem, nicht</i>	–
KorE: KORRELAT	In FOLGE integriert oder GRUND vorangestellt, betont Elemente aus GRUND oder Folge. Häufige Realisierung: <i>deshalb, deswegen</i>	In FOLGE integriert oder GRUND vorangestellt, betont Elemente aus GRUND oder Folge. Häufige Realisierung: <i>deshalb, deswegen</i>	Assertive Funktion, eigene Topik-Kommentar-Struktur beider Konnekte (pros. Integration: relativier Kommentarstatus v. GRUND)
Beschreibung der Realisierungsvarianten und -muster	GRUND übernimmt Topik-/Kommentar-Status seines <i>Slots</i> in Folge, je nach pros. Desintegration relative Eigenständigkeit, kontextabhängig unterschiedliche Präferenzen; in konzeptionell mündlichen Kontexten kollaborative Instanzierung möglich	GRUND übernimmt Topik-/Kommentar-Status seines <i>Slots</i> in Folge, je nach pros. Desintegration relative Eigenständigkeit, kontextabhängig unterschiedliche Präferenzen	Assertive Funktion, eigene Topik-Kommentar-Struktur beider Konnekte (pros. Integration: relativier Kommentarstatus v. GRUND)

Relationen zu anderen Konstruktionen	Schwester der <i>D4</i> - und der <i>DENN</i> -Konstruktion, Tochter der <i>KAUSALEN</i> KONNEKTOR-Konstruktion, die wiederum zur Familie der <i>KAUSALEN</i> und der KONNEKTOR-Konstruktionen gehört, Mutter von <i>NUR WEIL X, NEG-Y</i> (nicht hinreichender GRUND), partielle Vererbung an <i>Weil_AUT</i> und <i>Weil_X</i> . <i>Weil_AUT</i> : formal spezifiziert (synt. autonomer GRUND), gesamte Sprechsituation als GRUND präsentiert. <i>Weil_X</i> : einzelner Ausdruck/Phrase als GRUND, expressiver Charakter, evoziert kommunikative Nähe.	Schwester der <i>Weil</i> - und der <i>DENN</i> -Konstruktion, Tochter der <i>KAUSALEN</i> KONNEKTOR-Konstruktion, Ähnlichkeitsrelation zur <i>DENN</i> -Partikelkonstruktion und zu <i>Weil_AUT</i> .
--------------------------------------	---	--

## 16.2 Kritische Einordnung: Mehrwert für KxG und Konnektorenforschung

Nachdem die Ergebnisse rekapituliert wurden, sei nun die Frage wieder aufgegriffen, welchen Mehrwert der hier entwickelte Ansatz nach diesem Praxistest für KxG und Konnektorenforschung bietet und wo seine Grenzen liegen. Es geht hierbei nicht um die generellen Potenziale, die KxG und Konnektorenforschung für einander bereithalten – diese wurden bereits in Abschnitt 5.2.1 erörtert – sondern um das hier konkret zugrunde gelegte theoretische Gerüst, das methodische Vorgehen und die damit zutage geführten Erkenntnisse.

Für die KxG zeigen die Ergebnisse zunächst, dass sie in der Tat auch ‚kerngrammatische‘, schematischere Phänomene bearbeiten kann, ohne sich angesichts der größeren Variation in einer unüberschaubaren Vielzahl von Konstruktionen verlieren zu müssen: Nur weil verschiedene Realisierungsvarianten untersucht werden, heißt das nicht, dass sie zwangsläufig allesamt konstruktionalen Status bekommen. Die etwa von Welke (2019: 284) formulierte Sorge, die KxG sei „höchstens auf relativ positionsfeste Sprachen wie das Englische anwendbar“, lässt sich also entkräften, so lange man hochschematischen, informationsstrukturell motivierten Serialisierungskonstruktionen Raum zugesteht und auf den unteren Ebenen des Konstruktions Raums Flexibilität in der Abfolge zulässt. Zugleich zeigt aber insbesondere die Analyse des Musters *nur weil X, NEG-Y*, dass die Möglichkeit der Verfestigung bestimmter Abfolgen grundsätzlich besteht bzw. dass unterschiedliche Realisierungsvarianten zu unterschiedlichen Graden mit bestimmten Funktionen oder Lesarten korrelieren können. Es bleibt also angeraten, für die adäquate Beschreibung sprachlicher Muster als Konstruktionen zunächst möglichst alle Varianten einzubeziehen, in denen sie vorkommen können. Dies betrifft auch die Variation über kommunikative Kontexte hinweg: Während in der KxG meist einzelne Korpora (häufig aus Zeitungstexten) zur Analyse von Konstruktionen herangezogen werden, zeigte der Korpusvergleich hier teilweise deutliche Abweichungen bis hin zu Realisierungsvarianten, die fest an spezifische kommunikative Settings geknüpft sind. Andere Konfigurationen blieben wiederum auch über sehr unterschiedliche Kontexte hinweg erstaunlich stabil. Eine umfassende Analyse aller aufzustöbernden Varietäten ist damit nicht für jede Konstruktion nötig, jedoch sollte eine Beschreibung zumindest stichprobenhaft erfassen, wie wandelbar Form- und Bedeutungsseiten je nach Umfeld sind.

Für die Konnektorenforschung stellt die konstruktionsgrammatische Perspektive im Rückblick insbesondere analytisch einen Vorteil dar, indem das konstruktionale Schema sehr genau zwischen den verschiedenen Elementen und Ebenen differenziert, die an der Bildung eines konnektoralen Konstruktts beteiligt sind. Während bisherige Ansätze nicht immer klar zwischen den einzelnen Konnekteten oder ihrer

Beziehung zueinander unterscheiden, ist die Gefahr einer solchen Vermischung bei einer konstruktionsgrammatischen Ausrichtung deutlich kleiner. Zudem ermöglicht die KxG eine ganzheitliche Betrachtung der realisierten Äußerungen und ist nicht gezwungen, alle Bedeutungsbestandteile dem einzelnen Lexem zuzuordnen. Diese Aspekte betreffen allerdings vorrangig den Annotations- und Analyseprozess, weniger das Ergebnis der Untersuchung: Nach Auswertung der Ergebnisse wurde der Konnektor im Lauf der Interpretation als zentrale Schaltstelle der Konstruktionen wieder in den bedeutungsseitigen Mittelpunkt gerückt, ohne große assoziative Unterschiede zwischen den Konnektoren anzunehmen. Es bleibt aber zu betonen, dass dies das *Ergebnis* der Analyse ist, nicht ihr *Ausgangspunkt* – für andere Konnektor-Konstruktionen bzw. verwandte Konstruktionen sind differenziertere Schemata aber denkbar und können nur dann aufgedeckt werden, wenn sie in der Annotation als Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Die KxG kann also in diesem Fall bisherige Ansätze nicht nur stützen, sondern auch erklären, weshalb sie trotz teilweise unterschiedlicher Ausrichtungen zu ähnlichen Befunden kommen – auch das begreife ich als deutlichen Mehrwert.

Sowohl für die Konnektorenforschung als auch für die KxG erwies sich außerdem das Konzept der *Construal* als hilfreich, um einerseits die strikte Trennung zwischen Semantik und Pragmatik zu überwinden und andererseits sowohl die evozierten *Frames* als auch ihre kontextuelle Anbindung einbeziehen zu können. Gegenüber bisherigen kognitivlinguistischen Beschreibungen von Konnektoren, die vorwiegend einzelne Beispiele introspektiv in ein visuelles Schema überführen, sind die hier operationalisierten Variablen zudem erstens quantitativ auf größere Datenmengen anwendbar und zweitens prinzipiell auch für andere Phänomene anschlussfähig.

Die Bilanz fällt damit insgesamt positiv für KxG und Konnektorenforschung aus. Es sei nun aber der Blick auf einige Einschränkungen gelenkt, die der Ansatz mit sich bringt. Zum einen erfolgte die Annotation hier nur durch eine einzelne Person, womit noch unklar ist, inwiefern interindividuelle Unterschiede bei der Annotation zu anderen Ergebnissen führen würden. An einigen Stellen war die Annotation beispielsweise nicht zweifelsfrei möglich, etwa bezüglich der Entscheidung, ob eine SoC-seitige Evaluation der präsentierten Inhalte vorliegt: Teilweise lässt sich eine solche Wertung nur indirekt durch Inferenzen erkennen, teilweise liegen aber gerade in den technischen Fachtexten auch explizite Wertungen vor, die jedoch an wissenschaftlich exakte Größen gekoppelt sind (z. B. *perfekte Korrelation*) bzw. auf externen Festlegungen beruhen (z. B. *idealer Verbrauch*). Ähnlich schwierig gestaltet sich die Entscheidung für einen bestimmten zentralen *Frame*, wenn etwa formal eine traditionell als ‚Vorgangspassiv‘ bezeichnete Form vorliegt, die aber einen gleichbleibenden Zustand oder eine Konvention beschreibt (z. B. *X wird in Y angegeben*). Zum anderen ist die hier durchgeführte manuelle Annotation mit

einem enormen Aufwand verbunden, der stets kritisch mit dem möglichen Nutzen abzuwägen ist. Im Fall der vorliegenden Arbeit liegt dieser Nutzen m. E. in erster Linie darin, neue Möglichkeiten der KxG abzustecken, Konvergenzen zu anderen Modellen aufzuzeigen und bisherige formale Ansätze weiter auf bedeutungsseitige Phänomene auszudehnen. Für Analysen, deren Ziel die grobe Beschreibung möglichst vieler verschiedener Konstruktionen im Sinne der Erweiterung eines Konstruktionskons ist, wäre das Vorgehen vermutlich weniger ertragreich und andere Methoden führten schneller ans Ziel, auch mit kleineren Belegzahlen. Umgekehrt wäre es für die möglichst exakte Vorhersage von Sprachgebraüchen (auch für die hier untersuchten Konstruktionen) aber denkbar, dass eine maschinelle Annotation bestimmter formaler oder lexikalischer Elemente ohne saubere Trennung der Konnekte zu ähnlichen Ergebnissen geführt hätte, womöglich sogar (aufgrund der dann möglichen größeren Datenmenge) zu genaueren Vorhersagen. Es bleibt aber festzuhalten, dass eine bedeutungsseitige Beschreibung nur so genau sein kann wie die zugrundeliegende Methodik. Die Trennung konstruktionaler Bestandteile voneinander ermöglicht erst eine detaillierte Beschreibung dieser Bestandteile (auch wenn diese einander im Ergebnis ähnlich sind). Sie ist aber nicht immer zwingend nötig, um Sprachgebraüche für bestimmte Zwecke zufriedenstellend zu beschreiben oder vorherzusagen – je nachdem, mit welcher Beschreibungsgranularität man sich zufriedengibt.

### 16.3 Konstruktionen und Generalisierbarkeit über *weil*, *da* und *denn* hinaus

An dieser Stelle seien einige Möglichkeiten benannt, an die vorliegende Arbeit anzuknüpfen. Hierzu möchte ich zunächst einige Konstruktionskandidaten mit *weil*, *da* und *denn* umreißen, die in den untersuchten Korpusausschnitten zwar nicht auftraten, aber außerhalb derselben bei der Recherche auffielen und m. E. zukünftig einen genaueren konstruktionsgrammatischen Blick wert wären. Im Anschluss stelle ich Fragen zur Generalisierbarkeit des Ansatzes in den Raum, die über die hier untersuchten Konnektoren hinausgehen.

Für *da* fielen keine ungewöhnlichen Muster ins Auge, die nicht bereits im Kontext der untersuchten Stichproben besprochen wurden. Auffällig ist aber das Nichtvorkommen dieses Konnektors in einem Muster, das mit *weil* und *denn* recht häufig auftritt: Die multimodale Realisierung, in der nur das interne Konnekt versprachlicht wird, während das externe aus dem Kontext erschlossen werden muss, sprich nullinstanziert ist. Besonders beliebt ist diese Variante in Werbeslogans, etwa *Denn Schnelligkeit ist unsere Stärke* (*Dolormin Extra*) oder *Weil Sie es sich wert sind* (*L'Oréal*). Teilweise wird das externe Konnekt auch

sprachlich angedeutet, aber syntaktisch nicht voll ausgestaltet, etwa *Die junge Rama, weil sie gut schmeckt (Rama)* (Slogans aus [www.markenlexikon.com/slogans\\_c.html](http://www.markenlexikon.com/slogans_c.html), letzter Abruf 24.02.2022). Mutmaßlich kann das externe Konnekt hier stets als Aufforderung zum Kauf rekonstruiert werden – Werbetreibende können sich mithilfe dieses sprachlichen Musters also zunutze machen, dass ihr eigentliches Anliegen nicht ‚mit dem Holzhammer‘ expliziert werden muss und trotzdem zuverlässig erschließbar bleibt. Dass die Variante mit *da* nicht funktioniert, kann auf eine konstruktionale Verfestigung der *weil*- und *denn*-Varianten hindeuten, kann aber auch in der Bedeutungsseite des Konnektors begründet sein. Construalseitig kollidiert möglicherweise die ‚verbürgende‘ Funktion, die einen GRUND als evident ausweist, mit dem noch nicht erfolgten Kauf, der ja erst erreicht werden soll. Informationsstrukturell lässt sich außerdem anführen, dass *weil* und *denn* auch in anderen Kontexten zu ‚loseren‘ Verbindungen zwischen den Konnektoren neigen, indem sie das interne weniger stark in das externe integrieren und häufiger satzfinale Interpunktionszeichen zwischen ihnen zulassen. Möglicherweise sind Sprecherinnen also bei *weil* und *denn* stärker daran gewöhnt, die Konnekte etwas eigenständiger zu behandeln und mehr Inferenzen zuzulassen.

Unterhalb dieses Musters gibt es mögliche Töchter, die stärker lexikalisch verfestigt sind. Für *denn* etwa das Muster *denn sie wissen nicht, w-X*, das auf die letzten Worte Jesu zurückgeht, in denen das externe Konnekt sprachlich noch voll ausgestaltet wird: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun* (Lk 23: 34). Das interne Konnekt wurde als Filmtitel berühmt und wird mittlerweile gern abgewandelt für Überschriften verwendet, etwa in einem Beitrag der *NWZ* mit dem Titel *Denn sie wissen nicht, mit wem sie gehen* (<https://t1p.de/fox5> letzter Abruf 24.02.2022). Der in Schutz nehmende, entschuldigende Charakter des externen Konnekts schwingt dabei mutmaßlich nach wie vor mit, müsste aber an Korpusbelegen verifiziert werden, um Aussagen über den konstruktionalen Status des Musters treffen zu können. Hierfür wären auch stärker verfremdete Varianten zu berücksichtigen, wie etwa in diesem *WELT*-Titel: *Denn sie wussten, was zu tun war* (<https://t1p.de/ztfv> letzter Abruf 24.02.2022), in dem gerade die Untätigkeit wider besseres Wissen moniert wird, womit möglicherweise durch die Invokation der Konstruktionsbedeutung eine Negation evoziert und zugleich in das externe Konnekt verlagert wird (*vergib ihnen nicht*).

Für *weil* könnte die Kopplung eines Bildes oder eines anderen audio-visuellen Inhalts als externes Konnekt mit einem internen Konnekt der Form (*einfach*) *weil's so ADJ ist* verfestigt sein, die in sozialen Medien häufig auftritt, vgl. für einige Beispiele mit *schön*: <https://t1p.de/38yc> oder *herrlich*: <https://t1p.de/l5ht> (letzter Abruf 24.02.2022). Hier lässt sich jedoch ebenso gut eine reguläre Bildung der üblichen *WEIL*-Konstruktion auf (Sprech-)Handlungsebene ansetzen, die bereits in Kap. 7 für außersprachliche Handlungen geöffnet wurde und paraphrasiert werden könnte

als ‚weil's so ADJ ist, poste ich dieses Bild/Video'. Anders als für die zuvor genannten Fälle mit *denn* ist für das Verständnis dieser Fälle also zwar allgemeines Wissen über die Sprache sozialer Medien nötig, jedoch kein spezifisches grammatisches Wissen über *weil*, das über die bereits beschriebenen Konstruktionen hinausgeht.

Neben diesen multimodalen Instanziierungen ist in sozialen Medien für *weil* als weiteres frequentes Muster die Kopplung mit präpositionalen Kausalmärkern zu beobachten, etwa *weil wegen der Pandemie* (<https://t1p.de/gskun> letzter Abruf 24.02.2022). Als korrelierendes Element scheint hier *und so* stark verfestigt zu sein (*weil wegen X und so*, für einige Belege <https://t1p.de/iq85> letzter Abruf 24.02.2022). Daneben ist *weil aus Gründen* stark lexikalisiert (<https://t1p.de/w339j> letzter Abruf 24.02.2022), wobei *aus Gründen* in diesem kommunikativen Kontext für sich genommen schon eine mögliche Konstruktion darstellt, die mehr transportiert als auf der Oberfläche sichtbar (grob umschreibbar als ‚aus offensichtlichen/bekannten Gründen‘ bzw. ‚aus Gründen, die sich jeder denken kann‘). Bei einer ersten Durchsicht dieser Fälle fällt insbesondere für *weil wegen X und so* eine ironisch-distanzierende Bedeutungskomponente auf, die nicht aus den Bestandteilen des Musters hervorgeht und mutmaßlich konstruktional verankert ist. Für *weil aus Gründen* (auch in Verbindung mit *und so*) scheint dagegen eher eine solidarisierende Komponente mitzuschwingen. Beide Muster können also als Konstruktionskandidaten festgehalten werden, zudem liegt die Verkürzung durch die integrierte Präpositionalphrase eine Nähe zu *weil X* nahe, die eine zukünftige genauere Betrachtung wert scheint.

Als letzter Kandidat sei ein Muster angeführt, das zwar formal bereits bekannt ist, bedeutungsseitig in dieser Ausgestaltung aber oft übersehen wird: die desintegrierte, anteponierte Stellung von *weil* zur Verknüpfung von Propositionen. Die Vor-Vorfeldstellung von *weil* gilt häufig als beschränkt auf die Sprechaktebene (z. B. Konopka 2006: 110f.), etwa für Fälle wie *Weil du gerade stehst: Bring mir doch bitte einen Kaffee mit*. Sie kann aber in bestimmten Kontexten auch auf der propositionalen Ebene gebraucht werden, nämlich in Überschriften, bevorzugt in Boulevard-Medien: *Weil es immer mehr werden: Viersen will Schildkröten abschießen* (<https://t1p.de/ofz5> letzter Abruf 24.02.2022). Neben der reinen Kopplung eines GRUNDES an eine FOLGE schwingt hier aber stets eine skandalisierende Wertung mit, das interne Konnekt lässt sich also spezifischer als UNERHÖRTER GRUND beschreiben bzw. das externe als UNFASSBARE FOLGE – dieser Bedeutungsaspekt geht nicht aus den Bestandteilen des Musters hervor, womit eine konstruktionale Verankerung naheliegt. Bemerkenswert ist auch, dass selbst bei Realisierung des externen Konnekts als Fragesatz die Verknüpfung auf der propositionalen Ebene verbleibt, vgl. etwa: *Weil sie den Neffen liebt – Hat er seine Frau vergewaltigt?* (<https://t1p.de/pjo1> letzter Abruf 24.02.2022). Ebenfalls auffällig ist auf der Formseite das häufige Vorkommen von Kataphern im internen Konnekt, die auf Elemente im externen vorverweisen. Form und Funktion

scheinen zudem fest an den Kontext reißerischer Medien gekoppelt zu sein: Bei einer stichprobenhaften Durchsicht von Überschriften mit *weil* in der *BILD* vs. der *ZEIT* stehen 43 % Instanzen dieses Musters der ‚unerhörten Kausalität‘ in der *BILD* nur 1 % der *ZEIT*-Belege gegenüber.<sup>200</sup> Möglicherweise kann dieser Konstruktionskandidat also mit Tienken & Finkbeiner (2018) als *genreaktivierendes* Muster gelten, das den skandalisierenden Grundton von Boulevard-Texten aktiv mit-evoziert. Inwiefern die hier genannten Kandidaten tatsächlich Konstruktionen darstellen und wie ihre einzelnen Elemente sowie die Relationen zu anderen Konstruktionen aussehen, bleibt zukünftigen Studien überlassen; hier seien sie nur als erste Anstöße verstanden.

Zuletzt sei der Blick für einen Moment von *weil*, *da* und *denn* weggelenkt, um mögliche Ausdehnungen des hier präsentierten Ansatzes auf weitere Phänomene auszuloten. Dies betrifft in erster Linie Konstruktionen, die (zweistellige) semantische Relationen versprachlichen, insbesondere KONNEKTOR-Konstruktionen. Auf diese lässt sich sowohl theoretisch als auch methodisch vieles übertragen, womit die hier gewonnenen Erkenntnisse weiter ergänzt werden können: Die theoretische Annahme, dass Stellungsvarianten in erster Linie informationsstrukturelle Aspekte encodieren, konnte hier beispielsweise zwar in Teilen bestätigt werden, bedarf aber weiterer Belege auch über die kausale Relation hinaus, um belastbare Aussagen über hochschematische, informationsstrukturelle Konstruktionen oberhalb der Ebene des Einzelkonnektors treffen zu können. Von besonderem Interesse wären hier Untersuchungen zu positional stärker fixierten Konnektorklassen wie den Postponierern (*zumal*), da deren strukturelle Vorlieben möglicherweise informationsstrukturell motiviert sind. Über Konnektoren hinaus liegt ebenfalls die Vermutung nahe, dass auch die Stellung von Präpositionalphrasen, die zweistellige semantische Relationen anzeigen, informationsstrukturelle Ursachen hat. Hierfür steht aber eine interindividuell valide Operationalisierung von Konzepten wie *Aboutness* noch aus – sie wäre aber sehr gewinnbringend, um die KxG noch weiter Richtung ‚Syntaxpol‘ vordringen lassen zu können und ihren Status als vollwertiges Grammatikmodell unter Beweis zu stellen.

Auch das hier verwendete *Construal*-Konzept kann auf andere Konstruktionen ausgeweitet werden. Inwiefern eine detaillierte Annotation aller Konstruktionselemente nötig ist, hängt dabei von den Analysezielen ab, wobei Kosten und möglicher Nutzen klug abzuwegen sind. Insbesondere für konditional basierte Konnektoren, die vielfach noch von ‚Verknüpfungsebenen‘ ausgehen, scheint aber eine Neuorientierung vielversprechend, die die *Construal* im externen Konnekt ins Zentrum stellt

---

<sup>200</sup> Belege aus *Nexis Uni*, 174 Überschriften der *BILD*, 181 der *ZEIT*. Dank geht an Ramona Plitt für Unterstützung bei der Belegsammlung.

und dadurch weniger strikt an explizite vs. implizite Formen zur Versprachlichung epistemischer Inhalte oder bestimmter Sprechakte gebunden ist. Auch der Faktor ‚Subjektivität‘ könnte mit Blick auf einzelne Elemente der *Construal* definitorisch geschräft bzw. in unterschiedliche Aspekte der Subjektivität ausdifferenziert werden.

Unabhängig vom hier konkret verfolgten Ansatz zeigt diese Arbeit, dass ein bedeutungsseitig motiviertes Konstruktikon davon profitieren kann, bereits in der Analyse auf der Bedeutungsseite anzusetzen und diese nicht erst im Nachgang interpretativ aus den vorgefundenen formalen Korrelationen abzuleiten. Formal wiederum lässt sich aus den Ergebnissen auch für die Zukunft ableiten, dass die Beobachtung einer möglichst großen Vielfalt an Realisierungsvarianten über verschiedene kommunikative Kontexte hinweg Verfestigungen zutage fördern kann, die bei der isolierten Betrachtung einzelner Korpora und bestimmter Abfolgen der Konstruktionselemente verborgen bleiben.